

## **The Class. Living and Learning in the Digital Age**

**Jahr:** 2016

**Land:** Vereinigtes Königreich

**Design:** Qualitativ

**Thema:** Aufwachsen und Lernen in der digitalen Welt

**Link:** <https://nyupress.org/books/9781479824243/>

„The Class: Living and Learning in the Digital Age“ aus dem Jahr 2016 untersucht die Erfahrungen junger Menschen beim Aufwachsen und Lernen in der digitalen Welt. Sonia Livingstone und Julian Sefton-Green begleiteten eine Klasse 13- bis 14-Jähriger in London im Schuljahr 2011-2012, um zu erfahren, welche Werte für sie wichtig sind, wie sie sich ihre Zukunft vorstellen und wie sie mit den Chancen und Herausforderungen, die vor ihnen liegen, umgehen.

Was sich im Rahmen der Studie immer wieder zeigte war, dass den Schülerinnen und Schülern die gleichen Möglichkeiten geboten werden und diese von Seiten der Schule meist auch als fair und inklusiv dargestellt werden, was sowohl Lehrer als auch Eltern und Schülerinnen und Schüler bestätigen. Um solche Möglichkeiten nutzen zu können findet ein individueller Wettbewerb zwischen den Schüler/innen statt, bei dem es dem Anschein nach um persönliche Interessen und Kompetenz geht. Die von der Schule offerierten Möglichkeiten einerseits und das Wahrnehmen dieser durch die Schülerinnen und Schüler andererseits werden durch kontextuelle Faktoren beeinflusst, was auf eine soziale Reproduktion hinausläuft: Die bereits begünstigten bekommen mehr als die Benachteiligten. Zudem zeigte sich, dass digitale Medien im Alltag der Jugendlichen immer präsent waren, aber vor dem Hintergrund sozio-ökonomischer Faktoren weniger Unterschied ausmachten als man vermutet hatte. Zwar kann digitale Konnektivität das Zuhause und die Schule, Jugendliche und Erwachsene sowie lokale und globale Sphären verbinden, jedoch zeigte sich, dass sowohl Lehrerinnen und Lehrer als auch die Heranwachsenden großen Wert darauf legen, ihre Interessens- und Identitätssphären voneinander zu trennen. Obwohl digitale Netzwerke große Distanzen überbrücken können, waren für die Schülerinnen und Schüler Nähe und Intensität lokaler Verbindungen von Bedeutung; dies unterstreicht die Beständigkeit der Face-to-Face-Kommunikation und den Wert ihrer Intimität und Diskretion. Trotzdem wurden Technologien in der Schule effektiv genutzt, genauso wie zu Hause. Jedoch verdeutlichen die Autoren, dass sie auffallend selten dazu genutzt wurden, Menschen über diese Orte hinweg miteinander zu verbinden. Insbesondere nicht auf eine Weise, die neue Möglichkeiten zum Lernen oder zur Partizipation ermöglicht. Angesprochen auf ihre Zukunft, fiel es den Schülerinnen und Schülern schwer, sich ihren eigenen Werdegang vorzustellen. Sie tendierten dazu, sich dahingehend zu äußern, wie ihre eigenen

Eltern leben. Während Freundschaften größtenteils sozial homogen waren, gab es auch einige Freundschaften, die auf medialen Interessen basierten (wie Sport oder Gaming) und Unterschiede wie Geschlecht, soziale Klasse oder Ethnizität überbrückten. Da Interaktionen online privat und nicht privat sein können und aufgrund von steigenden Unsicherheiten bezüglich Privatsphäre online gewinnen Face-to-Face-Interaktionen bei den Schülerinnen und Schülern zunehmend an Wert. Grundsätzlich zeigt sich, dass vor allem die Heranwachsenden das Internet sehr passiv nutzen und sich auf gängige Dienste und Angebote sowie auf bekannte Nutzungsweisen beschränken. Viele, Kinder wie auch ihre Eltern, fürchten Risiken online, insbesondere bei unbekanntem Nutzungsweisen.